



Co-funded by the  
European Union

**24. Roma Dialogplattform des Bundeskanzleramtes  
Roma Kinder- und Jugend-Empowerment**

Großer Festsaal der Bildungsdirektion Wien

19. November 2019

Nationale Roma Kontaktstelle: Dr.<sup>in</sup> Susanne Pfanner

Moderation: Mag.<sup>a</sup> Barbara Guwak, promitto Organisationsberatung GmbH  
Mag.<sup>a</sup> Magdalena Burtscher, promitto Organisationsberatung GmbH

Begrüßung: SQM Dipl.-Päd.<sup>in</sup> Ulrike Rötgens, MAS, Leiterin Sprachförderzentrum der  
Bildungsdirektion Wien  
DI Shams Asadi, Leiterin des Menschenrechtsbüros der Stadt Wien

Schlussworte: OStR Prof. Mag. Albert Mattes, Bildungsdirektion Wien, Vertreter von  
Bildungsdirektor Mag. Heinrich Himmer

Beginn: 12:00

Ende: 16:00

## 1. Begrüßung und Einleitung

### a. SQM Dipl.-Päd.<sup>in</sup> Ulrike Rötgens, Bildungsdirektion Wien

SQM Dipl.-Päd. Ulrike Rötgens begrüßt die TeilnehmerInnen im Namen des Bildungsdirektors Heinrich Himmer zur 24. Roma Dialogplattform, die in Kooperation mit dem Bundeskanzleramt in den Räumlichkeiten der Bildungsdirektion Wien abgehalten wird. Sie erläutert, dass das Romanes eine anerkannte Minderheitensprache in Österreich ist und ein breites Angebot im Bereich des Muttersprachenangebotes in Wien bestehe. In Österreich gibt es im europäischen Vergleich die meisten MuttersprachenlehrerInnen. Der Muttersprachenunterricht von Romanes finde ausschließlich integrativ, somit parallel zum Vormittagsunterricht und in Absprache mit den KlassenlehrerInnen statt. Außerhalb des Schulbetriebes Romanes-Muttersprachenunterricht in Kursform anzubieten, sei etwas schwieriger betreffend die Anmeldungen. Gerne würde man mehr Angebote setzen, da viele Anfragen von Schulen bestehen, allerdings würde dies durch vorgenommene Einsparungen erschwert.

Abschließend betont SQM Dipl.-Päd.<sup>in</sup> Ulrike Rötgens, dass sie sich sehr über die rege Teilnahme freue und eine bereichernde Dialogplattform wünsche.

### b. DI Shams Asadi, Leiterin Menschenrechtsbüro der Stadt Wien/Menschenrechtsbeauftragte

DI Shams Asadi freut sich sehr, die TeilnehmerInnen begrüßen zu dürfen. Roma sei ein Thema, das ganz Europa beschäftige. Inklusion sei hierbei essenziell, denn Menschen haben gleiche Rechte und Bedürfnisse. Die Stadt Wien habe vor sieben Jahren unter der Leitung von Dr. Karin König einen Prozess begonnen und darf sich nunmehr Menschenrechtsstadt nennen. Jene Themen, die aus Sicht der Menschenrechtsstadt mehr Aufmerksamkeit bedürfen, werden behandelt. Das Thema Kinderrechte sei von Anfang an sehr wichtig gewesen, insb die Umsetzung der Konvention der Kinderrecht in Österreich. Immer von Bedeutung sind Präventionsmaßnahmen zwischen allen Stakeholdern, denn ein Ergebnis sei nur möglich, wenn man zusammenarbeite.

Die Roma Community stelle einen sehr zuverlässigen Partner der Stadt Wien dar. Am heutigen Tag ende der Monat der Kinderrechte mit dem Thema Roma.

## 24. Roma Dialogplattform

### c. Dr.<sup>in</sup> Susanne Pfanner, Bundeskanzleramt, Nationale Roma Kontaktstelle

Dr.<sup>in</sup> Susanne Pfanner begrüßt die TeilnehmerInnen und bedankt sich für die Gastgeberschaft der Bildungsdirektion. Sie richtet das Wort an die anwesenden Kinder und erklärt, dass heute ein großer Tag für die Roma Dialogplattform sei, da es sich um eine Plattform für Kinder handle und dabei ein Anmelderekord gebrochen wurde. Ferner hebt sie die Kooperation mit den Partnerorganisationen, der Bildungsdirektion und dem Menschenrechtsbüro hervor und betont das gemeinsame Gelingen von Projekten. Darüber hinaus zieht sie einen Vergleich zu früheren Dialogplattformen und unterstreicht die Unterstützung aus der Zivilgesellschaft hierbei, die nicht selbstverständlich sei. Es handle sich um eine lange Zusammenarbeit mit Menschen, die wissen, dass die Nationale Roma Kontaktstelle ihnen eine Stimme gebe. Diese Plattform stelle einen großen Tag für die Kinder dar, da nicht über sie, sondern mit ihnen über ihre Wünsche, Erfahrungen und Bedürfnisse gesprochen werde. Die Botschaft an die Kinder heute sei daher, dass sie eine Stimme haben und man ihnen zuhöre. Die Botschaft an die anderen TeilnehmerInnen sei, Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Mitteilungen der Kinder umzusetzen. Die österreichische Strategie zur Umsetzung des EU Rahmens zur Integration der Roma bis 2020 enthalte Bildung als einen der zentralen Schwerpunkte. Kaum eine Maßnahme habe so viel Potenzial, Hebelwirkung und Empowerment als die Roma Schulmediation. Nunmehr gehe es um das Sicherstellen der Nachhaltigkeit.

Im Anschluss an die Begrüßungen stellt sich die Moderation vor: Die 24. Roma Dialogplattform wird von Barbara Guwak sowie Magdalena Burtscher moderiert. Informiert wird über die beiden Schwerpunkte der Veranstaltung, einerseits die Vorstellung des Projektes „Roma-Schulmediation“ aus unterschiedlichen Perspektiven, andererseits der Dialog mit Roma-AktivistInnen über deren Beweggründe und Erfahrungen.

## **2. Vorstellung der Roma-Schulmediation aus unterschiedlichen Perspektiven**

### **a. Roma-Schulmediation an Wiener Schulen aus Perspektive der SchülerInnen und der Roma-Schulmediatorinnen**

Zunächst erklären die Wiener Roma-Schulmediatorinnen Vesna Kovacevic, Danijela Kostic sowie Jelena Jovanovic aus ihrer Perspektive das Konzept der Roma-Schulmediation.

Vesna Kovacevic erläutert, dass Roma-Schulmediation in vielen Ländern Europas durchgeführt wird. Seit September 2000 beschäftigt Romano Centro Roma-SchulmediatorInnen in ausgewählten Wiener Schulen, die von vielen Roma-Kindern besucht werden. Die Roma-SchulmediatorInnen vermitteln zwischen LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern. Sie motivieren und begleiten die Kinder im Unterricht. Sie unterstützen sie beim Lernen, helfen den LehrerInnen, den kulturellen Hintergrund und die Lebenssituation der Kinder zu verstehen und den Eltern, einen positiven Zugang zur Schule zu finden, um ihre Kinder unterstützen zu können. Aufgrund ihrer muttersprachlichen Kenntnisse (in Romanes, Serbisch, Rumänisch) und ihrer eigenen Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Roma haben die SchulmediatorInnen für die Kinder eine identifikationsstiftende Funktion und stehen den Eltern als Vertrauensperson – mit Verständnis für den sozialen und kulturellen Hintergrund – zur Verfügung.

Danijela Kostic führt aus, dass es aufgrund verschiedener Problematiken (Fehlstunden, Probleme mit Eltern) eine große Nachfrage nach Roma-Schulmediation gegeben habe, die weiterhin steige. Dank der Roma-Schulmediation habe es große Verbesserungen gegeben: Einerseits seien Fehlstunden zurückgegangen, andererseits habe sich die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Eltern und LehrerInnen deutlich verbessert.

Im Anschluss gibt Jelena Jovanovic, die an drei Wiener Schulen tätig ist, Eindrücke der Aufgaben der Roma-Schulmediation. Der Fokus liege auf der funktionierenden Beziehung zwischen Schule und Elternhaus. Außerdem unterstütze man die Kommunikation zwischen LehrerInnen und Eltern. Eltern würden eher zu Gesprächen in die

## 24. Roma Dialogplattform

Schule kommen, wenn sie wissen, dass eine Roma-SchulmediatorIn dabei ist. Daneben begleite man den Unterricht integrativ und erkläre den SchülerInnen den Lernstoff nochmals oder mache gemeinsam Hausübungen. Sie seien nicht nur Roma-SchulmediatorInnen, sondern insbesondere Vertrauenspersonen. Daher begleite und berate man die SchülerInnen nicht nur in schulischen Angelegenheiten, sondern auch in erzieherischen Belangen.

Als nächstes kommen mehrere SchülerInnen der Roma-Schulmediatorinnen zu Wort und schildern ihre Eindrücke.

Gemeinsamer Tenor aller Kinder ist, dass sie sich durch die Roma-Schulmediation in der Schule, insb in Mathematik, Deutsch und Englisch, verbessert haben und sie gerne mehr Stunden Schulmediation haben möchten. Mit den SchulmediatorInnen können sie sich besser konzentrieren und besser unterstützt werden als von ihren Eltern. Neben den schulischen Leistungen freuen sie sich darüber, dass die Schulmediatorinnen auch das Verhältnis zwischen ihren LehrerInnen und ihren Eltern, zwischen den SchülerInnen und den Eltern sowie zwischen den SchülerInnen und LehrerInnen verbessert habe. Deutlich hervorgestrichen wird mehrmals die enge persönliche Bindung zwischen den Kindern und den Schulmediatorinnen. Mit den Schulmediatorinnen werden außerdem unterschiedliche kulturelle und interkulturelle Themen behandelt oder auch auf „Mädchenwoche“ gefahren, bei der Mädchen über sich und ihre beruflichen Möglichkeiten lernen. Alle sind sich einig, dass Vesna und ihre Kolleginnen große Vorbilder für sie sind und sie durch die Schulmediation sowohl auf schulischer als auch privater Ebene profitieren. Nur durch den Einsatz der SchulmediatorInnen sei der Abschluss einer Schule möglich genauso wie das Finden einer Lehrstelle. Die eigenen Eltern können hierbei oftmals nicht unterstützen, da sie nicht wissen, an wen man sich ihre Kinder mit welchen Unterlagen wenden müssen.

### b. Lernbetreuung im Burgenland des Verein Roma Service aus Perspektive der SchülerInnen und der Lernbetreuerin

Neben der Roma-Schulmediation in Wien besteht im Burgenland die Lernbetreuung, die vom Verein Roma Service angeboten wird.

## 24. Roma Dialogplattform

Larissa Haas, eine der zwei Lernbetreuerinnen, erklärt, dass es die Lernbetreuung seit 1990 gebe und sie eine wichtige Brückenfunktion zwischen LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern einnehme.

Die Lernbetreuerinnen holen die Kinder nach der Schule von daheim ab und bringen die Kinder in die Lernbetreuung, in der von allen Deutsch gesprochen werde. Dort machen sie gemeinsam Hausübung und zwischendurch wird Mittag gegessen. Nach einer Pause lernen die Lernbetreuerinnen mit den Kindern gemeinsam für Schularbeiten und Tests. Die SchülerInnen werden in der Lernbetreuung auf zwei Räume aufgeteilt: in einem Raum befinden sich die Schüler von der ersten bis zur dritten Klasse Volksschule, im anderen die Schüler der vierten Klasse Volksschule, der gesamten Neuen Mittelschule sowie der Oberstufe. Larissa Haas macht deutlich, dass es sich an den schulischen Leistungen sofort bemerkbar mache, wenn Kinder nicht kommen können oder wollen. Derzeit werden 20 Kinder regelmäßig betreut und fünf bei auftretenden Schwierigkeiten. Sie sehe regelmäßig den Erfolg, wenn die SchülerInnen sich in der Schule verbessern und das Schuljahr gut abschließen. Durch die Lernbetreuung steigt die Chance auf einen positiven Pflichtschulabschluss und der Anteil an SchülerInnen in weiterführenden Schulen konnte erhöht werden. Daneben werden Workshops betreffend Geschichte, Kultur und die aktuelle Situation der Roma abgehalten und Roman-Unterricht für Jugendliche und Erwachsene angeboten.

Die SchülerInnen erzählen von der Lernbetreuung und sind sich darin einig, dass sie mit den Lernbetreuerinnen schneller und besser vorankommen. Zudem hätten sie mehr Spaß an ihren Aufgaben, wenn sie diese gemeinsam mit den Lernbetreuerinnen machen könnten.

### c. Perspektive eines Elternteils mit der Roma-Schulmediation in Wien

Tanja Antic beschreibt die Veränderungen seit der Roma-Schulmediation und führt aus, dass ihr Sohn dadurch im Unterricht konzentrierter und ruhiger geworden sei und sich die Noten verbessert haben. Auch privat habe die Roma-Schulmediatorin, in diesem Fall Vesna Kovacevic, unterstützt, indem sie ihre ältere Tochter mit auf Projektwochen zur Berufsfindung genommen habe. Sie sei sehr froh und dankbar für diese Unterstützung durch die Schulmediatorin, da sie selber zum Teil nicht wisse, wie und wo man am besten ansetze. Im Hinblick auf ihre eigene Schulzeit, die sehr schwer

war, freut sie sich über die Veränderung und die Chancen die ihre Kinder durch die Schulmediation erhalten.

### d. Perspektive der InstitutionenvertreterInnen aus Wien und dem Burgenland

Mag.<sup>a</sup> Karin Vukmann-Artner, Leiterin der Abteilung Minderheitenschulwesen in der Bildungsdirektion Burgenland, erläutert, dass im Burgenland das allgemeine als auch das Minderheiten-Schulwesen durch die drei Volksgruppen (Burgenland-Kroaten, Burgenland-Ungarn, Roma) besteht. Daher ist im Burgenland eine eigene Abteilung zum Minderheitenschulwesen eingerichtet. Unerlässlich Partner für die Bildungsdirektion sind die Volksgruppenvereine, die mit Ersterer und der Pädagogischen Hochschule Burgenland kooperieren. Für die Volksgruppe der Roma sei Emmerich Gärtner-Horvath ein unabdingbarer Partner. Als Bildungsdirektion könne man die Rahmenbedingungen schaffen, wenn Bedarf besteht, die eigentliche Arbeit übernimmt anschließend der Verein Roma Service durch seine Lernbetreuung oder den RomBus als fliegendes Klassenzimmer. Seit diesem Jahr wird im Rahmen einer Lerngruppe Romanes-Unterricht angeboten, einerseits an der VS Oberwart, andererseits an der EMS Oberwart. Hierbei gehe es nicht nur darum, die Sprache zu vermitteln, sondern auch Workshops bzw Kulturangebote in ganz Burgenland abzuhalten.

Direktorin Claudia Haberzettl, Leiterin der inklusiven Schule in der Petrusgasse in Wien, betont, dass sie als Schuldirektorin einerseits das Angebot von Schulmediation durch Romano Centro, andererseits viel Engagement aller Beteiligten benötigt. SchulmediatorInnen müssen sehr viel mitbringen. Darüber hinaus müsse man eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen: Die LehrerInnen müssen Vertrauen zur SchulmediatorIn fassen, ebenso die Eltern und Kinder. Dir. Haberzettl könne dazu beitragen, diese Verbindung herzustellen bzw Kinder direkt anzusprechen und Wünsche nach Schulmediation weiterleiten. Sie sei froh über jede Unterstützung, besonders wichtig sei es, das Vertrauen der Eltern zur Institution Schule zu stärken. Roma-Familien haben viele schlechte Erfahrungen mit Institutionen gemacht, wodurch ein großes Misstrauen vorliege. Dadurch sei es auch schwieriger, Eltern zu einem Gespräch einzuladen. Über die SchulmediatorInnen funktioniere dies viel leichter, da Letztere den gleichen Hintergrund haben und die gleiche Sprache sprechen, wodurch sie zwischen den Eltern und

## 24. Roma Dialogplattform

der Schule vermittele. Direktorin Haberzettl erzählt abschließend, dass es bereits mehrmals ein Roma-Fest zur Wertschätzung der Sprache und Kultur der Roma an ihrer Schule stattgefunden habe, an dem auch die Eltern teilgenommen haben. Das Kommen der Eltern sei jedenfalls Verdienst der Schulmediatorin.

Emmerich Gärtner-Horvath, Obmann des Verein Roma Service, greift das von Direktorin Haberzettl angesprochene Vertrauen auf und erläutert, dass es in den letzten 30 Jahren das Wichtigste gewesen sei, dass sich die Funktionäre selbst geöffnet haben und an die Öffentlichkeit gegangen sind. Im Rahmen der Lernbetreuung kontaktiere er PädagogInnen und spreche sich mit den Eltern, SchulpsychologInnen, den LernbetreuerInnen sowie dem Jugendamt ab. Somit nehme er eine Brückenfunktion ein. Ferner sensibilisiert er die Kinder dafür, wie es ist, Roma zu sein, und wie sie mit Diskriminierungen umgehen sollen. Ebenso gehe es darum, die eigene Kultur zu kennen. Vor 30 Jahren seien viele Roma-Kinder nur wegen ihrer Volksgruppenangehörigkeit in Sonderschulen versetzt worden. Oberstes Ziel sei es, Gespräche mit PädagogInnen, Eltern sowie dem Landesschulrat zu führen. Eine gegenseitige Öffnung sei hierfür eine wichtige Voraussetzung.

Zuletzt fragt die Moderatorin nach den Wünschen der InstitutionenvertreterInnen. Emmerich Gärtner-Horvath gibt an, dass er keine Kürzungen möchte. Mag.<sup>a</sup> Vukmann-Artner hätte gerne zweisprachige Klassen, wie sie es bereits im Bereich Ungarisch und Kroatisch gibt, auch für das Romanes. Direktorin Haberzettl wünscht sich, dass die Ressourcen für Roma-Schulmediation jedes Jahr fix vergeben werden, um Sicherheit für SchulmediatorInnen, SchülerInnen, Eltern und PädagogInnen gewährleisten zu können. Außerdem brauche es wesentlich mehr Roma-Schulmediation an Wiener Schulen.

Mit der Befragung der InstitutionenvertreterInnen schließt die Moderation die Interviews und fordert alle Anwesenden zur Teilnahme am Skalen-Projekt auf. Hierzu wird im Raum eine Skala von 1 bis 10 markiert und die TeilnehmerInnen sollen einschätzen, wie wahrscheinlich es ist, dass sie etwas zum Empowerment von Roma-Kindern und -Jugendlichen beitragen können. 1 bedeute, man habe noch kein Bild, was man beitragen könne, 10 man habe schon konkrete Vorstellungen, wie bzw welche Schritte

gesetzt werden könnten. Die Anwesenden verteilen sich entsprechend ihrer Einschätzung auf der Skala und viele geben ein Statement ab.

### **3. Dialog mit Roma-Aktivistinnen über deren Beweggründe und Erfahrungen**

Zunächst erklärt die Moderation das Konzept des Fish-Bowl, in welchem die TeilnehmerInnen diskutieren werden. In der Mitte bestehe ein Sesselkreis, in dem 2 Plätze leer bleiben. Einerseits könne man die Diskussionssituation von außen sehr gut sehen, andererseits können Anwesende einen der leeren Plätze einnehmen und mitdiskutieren.

Manuela Horvath leitet die Romapastoral der Diözese Eisenstadt seit 2016. Sie besuchte als Kind die Lernbetreuung und war schon als Kind im Bereich Roma-Aktivismus in Tanz- und Theatergruppen aktiv. Im Jugendtreff der Diözese finde ein Kennenlernen zwischen Roma und Nicht-Roma-Jugendlichen statt. Bei Romapastoral verbringen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit, sie sei aber darauf angewiesen, dass diese von ihren Eltern gebracht werden und deswegen blieben auch die Eltern öfters da.

Alysea Nardai ist 11 Jahre alt. Sie nimmt an verschiedenen Projekten und Veranstaltungen teil, was ihr viel Freude bereite. Dabei beschäftigt sich Alysea mit der Geschichte der Roma, absolviert einen Sprachkurs und nimmt an Wallfahrten für Roma teil. Ihre Mutter weckte hierfür ihr und alsbald wollte sie sich für deren Anliegen selbst einsetzen. Seit Schulbeginn nehme sie an einem Radio-Projekt von Roma und Nicht-Roma-Kindern der EMS Oberwart teil. Dabei behandeln die SchülerInnen das Attentat an Roma in Oberwart von 1995.

Mariana Nica ist Absolventin des Grundkurses am Institut für Freizeitpädagogik und war Lernbegleiterin. Sie erzählt von ihrer Arbeit mit Roma-Kindern, die sehr vielfältig sei. Neben kulturellen Aktivitäten werden regelmäßig gemeinsame Projekte durchgeführt oder Ausflüge unternommen. Ebenso diene sie als Vermittlerin zu Behörden. Daneben gebe sie Nachhilfe und stehe bei allen – auch ganz alltäglichen – Problemen zur Seite. Dies sei notwendig, da die Eltern oftmals nicht gut Deutsch sprechen oder selbst nicht alphabetisiert seien. Die Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine gute

## 24. Roma Dialogplattform

Bildung bzw Unterstützung. Es sei wichtig, einen gemeinsamen Weg für Roma und Nicht-Roma in der Gesellschaft zu finden.

Diana Dworzack erzählt von ihrer Familiengeschichte sowie ihren Rassismus-Erfahrungen. Sie selbst verfüge über viel Erfahrung mit Roma-Aktivismus in der katholischen Kirche. Sie helfe Jugendlichen mit Problemen, benötige für den Erhalt und Ausbau ihrer Arbeit jedoch mehr finanzielle Mittel. Im Hinblick auf die Probleme der Jugendlichen erläutert sie, dass es sich einerseits um Probleme handle, die alle Jugendlichen länderabhängig gemein haben, andererseits um Probleme, mit denen nur Roma-Jugendliche konfrontiert seien. Bei den spezifischen Problemen handle es sich um die tagtägliche Konfrontation mit Rassismus. Die im Rahmen des ersten Blocks angesprochene Abschiebung von Roma in Sonderschulen aufgrund der Volksgruppenzugehörigkeit sei eine dieser Thematiken. Ziel sei, dass Veränderungen stattfinden, ohne dass vorher etwas Furchtbares geschehe.

Samuel Mago ist Journalist beim ORF in der Volksgruppen-Redaktion sowie Schriftsteller bei exil-autorinnenwerkstatt. Der historische Bezug ist ihm sehr wichtig und wurde in der Familie aufgearbeitet. Seit er Aktivist ist, hält er Workshops, informiert zu verschiedenen Roma-Thematiken und ist Antiziganismus-Trainer. Er fügt hinzu, dass es nicht seine Aufgabe sein sollte, über Antiziganismus zu informieren. Darüber hinaus werde die Geschichte der Roma, zB in Lehrplänen, ausgeblendet, sei jedoch Teil der österreichischen wie europäischen Geschichte und verlange demnach nach mehr Aufmerksamkeit.

Ioana Spataru fand ihren Weg zum Aktivismus über einen medial-künstlerischen Zugang. Sie hält Workshops zur Anti-Diskriminierung von Roma bzw zum Antiziganismus. Sie stellt das Projekt „Roma Youth Voices“ vor, an dem 6 Länder international beteiligt sind.

Rabie Peric-Jasar berichtet, dass sie selbst diskriminiert wurde. Roma brauchen Vertrauen – von Rom zu Rom. Sie selbst unterstütze grundsätzlich alle, aber insbesondere Roma-Kinder. Roma bräuchten mehr Unterstützung, den AktivistInnen komme hierbei Vorbildfunktion zu. Sie selbst war erste Roma-Muttersprachenlehrerin (und

## 24. Roma Dialogplattform

habe bei der Nachhilfe, im Kontakt mit den Eltern oder bei Veranstaltungen unterstützt. Sie wünscht sich mehr Roma-SchulmediatorInnen, wofür mehr Geld erforderlich sei. Auch andere Volksgruppen bzw Nationalitäten sollten von Schulmediation profitieren, denn jedes Kind gehöre unterstützt.

Marion Dworzack kommt in die Fish Bowl hinzu und kritisiert die Umstände der Beschäftigung von Roma-SchulmediatorInnen, insb die kurzen Verträge sowie die fehlenden Sonderzahlungen. Darüber hinaus ist sie für eine Überarbeitung des Lehrplanes für das Fach Geschichte, da die Geschichte der Roma Teil der europäischen Geschichte sei.

Anschließend wird diskutiert, wie man zu mehr Aktivismus bzw AktivistInnen gelange. Im Burgenland kenne man den Großteil der Volksgruppe, ein Outing sei nicht notwendig. In Wien hingegen wisse man nicht, wie man am besten zu Kontakten komme. Obwohl immer wieder verschiedene Gedenkveranstaltungen oder Treffen organisiert werden, werden diese von Roma wenig besucht, da sich viele nicht outen wollen. Problematisch sei auch, dass man nicht wisse, wie man Kinder und Jugendliche finde. Es bestehe zwar das Opre Heroes Collective – ein Projekt unabhängiger österreichischer Roma-AktivistInnen – das den Kindern die Skills geben könne, AktivistInnen zu werden, aber hierzu fehlten die Kontakte zu den Kindern. Es brauche eine Brücke zwischen den AktivistInnen und den Kindern bzw. ihren DirektorInnen, LehrerInnen oder Roma-SchulmediatorInnen. Darüber hinaus könne man nur bei finanzieller Absicherung freiwillig ehrenamtlich aktiv sein. Ein Lösungsansatz hierfür sei die Einführung von Stipendienprogrammen nach dem Vorbild Ungarns. Diese Stipendien seien mit regelmäßigen Treffen sowie einer Leistung an die Gesellschaft durch die Stipendiaten verbunden. In Österreich bestehen derzeit jedoch nur das Roma-Stipendium des Kulturvereins der österreichischen Roma, dessen Budget nicht ausreiche.

Samuel Mago führt auf die Frage, ob Roma Roma bzw Romnja Romnja brauchen aus, dass Kooperationen generell notwendig seien. In manchen Projekten ist derselbe kulturelle Hintergrund wichtig, z.B. bei der Roma-Schulmediation oder bei der Roma-Arbeitsmarktberatung von itworks. Das liege an einem strukturellen Problem, das seit vielen Generationen bestehe, da Rom nicht als Teil der Gesellschaft aufgenommen

## 24. Roma Dialogplattform

werden. Es bestehe von Seiten der Roma eine große Hürde, Distanz und Angst mit offiziellen Behörden über deren Anliegen zu sprechen. Roma haben noch immer Angst vor Autoritätspersonen, da es familiär übermittelt werde, dass es negative Konsequenzen habe, wenn man in Kontakt mit Behörden trete.

Strukturelle Diskriminierung von Roma und Romnja in Österreich sei noch immer ein Problem. Es bedarf der Lösung von diesen strukturellen Problemen, um sich den positiven Thematiken wie Kulturangelegenheiten zu widmen.

Albert Mattes, der in der Bildungsdirektion für die Zuwanderung von 15-bis 25-Jährigen sowie für die Flüchtlingskoordination zuständig ist, gibt an, dass er von der Zivilgesellschaft darüber informiert werden müsse, wie man als Bildungsdirektion unterstützen könne. Er würde gerne Probleme aufgreifen, aber insbesondere **auch** auf das Positive, **das** durch die Roma geschaffen wurde, **verweisen**. Dabei sei ein gemeinsames Vorgehen besonders wichtig.

Vorgeschlagen wird die die Förderung der Muttersprachen allgemein, andererseits eine Volksgruppenwoche in allen Volksschulen. Dabei werde pro Tag eine Volksgruppe vorgestellt. Die SchülerInnen verlieren dadurch Berührungspunkte. Ferner müssen PädagogInnen bzw LehrerInnen betreffend die Volksgruppen ausgebildet und das Lehrmaterial überarbeitet werden. Dadurch informiere man die Mehrheitsbevölkerung und baue Diskriminierungen ab. Ferner sei der Beitrag der Roma bzw der anderen Volksgruppen zur kulturellen Leistung in Österreich sichtbar zu machen durch verschiedene Kampagnen.

Von der Moderation wird in eine Abschlussrunde übergeleitet.

Diana Dworzack betont, dass Österreich seit jeher ein international reiches Land ist. Samuel Mago bedankt sich für Durchführung der Roma Dialogplattformen. Emmerich Gärtner-Horvath tritt erneut gegen Kürzungen ein, wobei ihn Marion Dworzack unterstützt, da diese wichtigen zukunftsrelevanten Bereiche finanziell abgesichert sein müssen. Mariana Nica unterstreicht, dass die Ausbildung der Kinder in allen Formen sehr wichtig sei.

#### **4. Schlussworte durch Prof. Albert Mattes und Dr.<sup>in</sup> Susanne Pfanner**

Dr.<sup>in</sup> Susanne Pfanner schlägt vor, sich auf da Positive zu konzentrieren, auf Dinge, die man bereits gemeinsam geschafft hat. Heute habe man sehr viel Positives über die Schulmediation und die Lernbetreuung erfahren, die beide wunderbar funktionieren. Dr.<sup>in</sup> Pfanner greift die emotionalen Appelle der DirektorInnen, den status quo zumindest zu erhalten, auf und betont ebenso die positive Resonanz der SchülerInnen auf die beiden Projekte. Die Nationale Roma Kontaktstelle im Bundeskanzleramt könne jedenfalls bei Problemen vermitteln. Derzeit werden die Schulmediation und die Lernbetreuung über die Volksgruppenförderung bzw. den ESF finanziert. Ziel sei jedoch, für diese Konzepte eine nachhaltige, in der Schulstruktur verankerte Lösung zu finden. Synergieeffekte gehören gemeinsam mit der Schulsozialarbeit genutzt. Die richtige Verankerung hänge von den handelnden Akteuren ab: der Umstand, dass ehemalige Roma-SchulmediatorInnen mittlerweile in der Nachmittagsbetreuung oder als LehrerInnen tätig sind seien Erfolgsmodelle, die zu unterstützen sind.

Prof. Albert Mattes bedankt sich für die rege Teilnahme und das Engagement. Er bietet seine Hilfe an und schlägt vor in Wien vorhandene Strukturen wie die Lernhilfe 2.0 (VHS) oder die Lernhilfe für PTS/FMS (MA17) mehr zu nutzen als bisher. Er nimmt die Botschaft mit, dass zusätzliches Unterstützungspersonal in den Schulen gebraucht wird, weist darauf hin, dass einerseits bereits Maßnahmen gesetzt werden, es aber andererseits auch durch Kürzungen in Wien zu Auswirkungen an den Schulen kommt. Er betont erneut, dass es darum gehe, nicht nur Probleme zu beleuchten, sondern sich auf das bereits Erreichte zu konzentrieren, ohne dabei die Probleme zu vergessen. Im Vorjahr habe er ein Projekt im Bereich der Flüchtlingsarbeit gestartet. Ebenso bestehe das Projekt „Vielfalt macht Schule“ in Wien. Diese Projekte könne man auf Roma adaptieren. Prof. Mattes unterstreicht noch einmal, das Augenmerk auf das Positive zu richten und eine Trendwende zu schaffen. Der Ausgrenzung müsse Einhalt geboten werden. Dies gelinge aber nur, wenn man sagt, man stehe und arbeite zusammen, und gestalte Lösungen, die für alle tragbar sind. In Österreich sei Vielfalt etwas sehr Positives, die Kultur Österreichs wäre ohne die Vielfalt der Menschen, die hier leben, nicht möglich.